

Partizipative Handlungsansätze in der Frauenhausarbeit – Chancen und Herausforderungen

Online-Fachtag der Frauenhauskoordinierung e.V. am 14.10.2021

Forschungsergebnisse zu Langzeitwirkungen von Empowermentprozessen
ehemals wohnungsloser Frauen - am Beispiel eines partizipativ organisierten Projekthauses

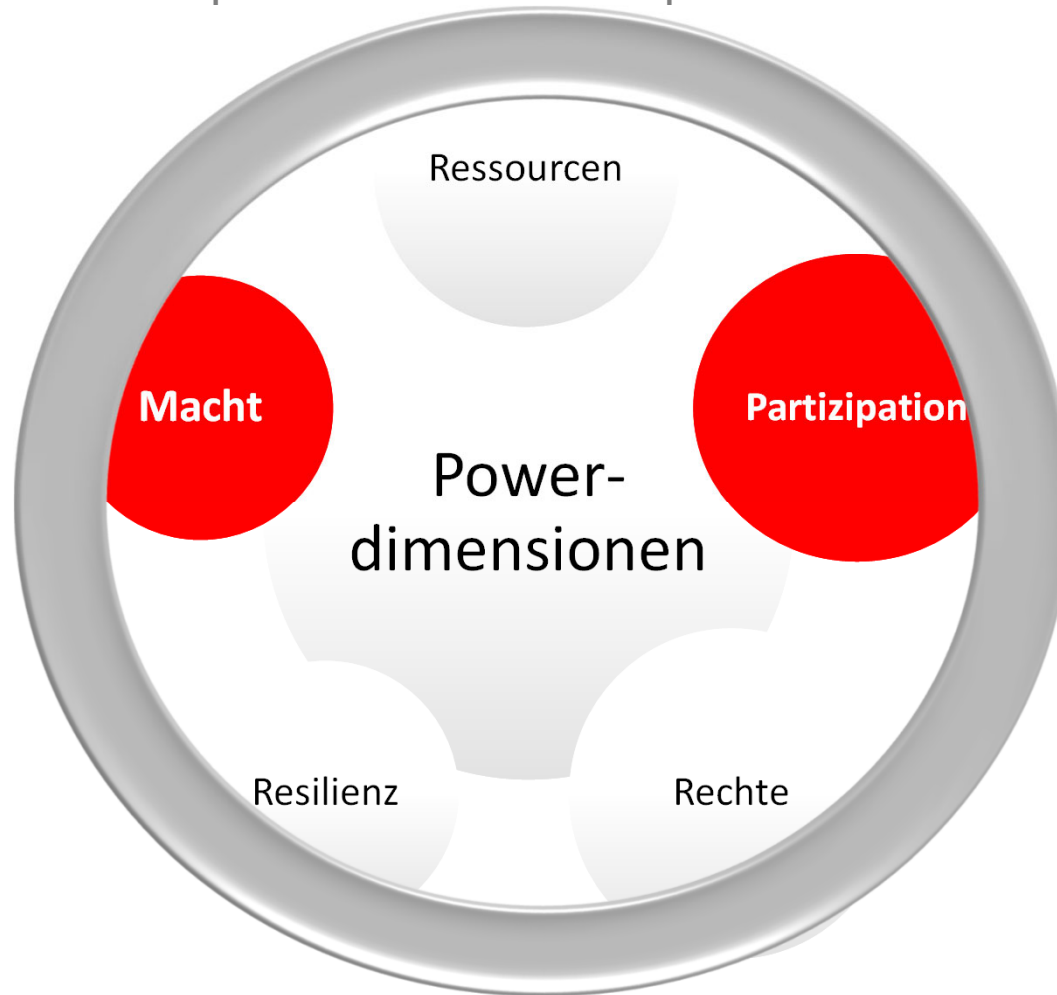
 **DHBW** Prof.in Dr.in Beate Blank

Überblick

- Forschungsansatz
- Ausgangspunkt des Forschungsprojekts
- Auswertungsperspektive: Partizipation
- Zentrale Ergebnisse
- Relevanz für die institutionelle Praxis heute?
Gibt es übertragbare Handlungsweisen?

Wechselseitige Wirkungsbedingtheit von Ermächtigung

Empowerment Interdependenzen



Partizipation als zentrales fachliches, rechtlich verankertes Prinzip

- „Partizipation bedeutet, an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss auf das Ergebnis nehmen zu können.
- Sie basiert auf klaren Vereinbarungen, die regeln, wie eine Entscheidung gefällt wird und wie weit das Recht auf Mitbestimmung reicht.
- Diese Definition grenzt Partizipation von Formen der Beteiligung ab, bei denen die Meinung der Mitwirkenden keine Auswirkung auf das Ergebnis einer Entscheidung hat oder bei denen nicht sicher ist, dass ihr Meinung in den Entscheidungsprozess einfließt.“ (Strassburger/Rieger 2014:230)

Forschungsergebnisse (z.B. Albus et al. 2010; Blank/Huber 2017) verweisen auf die hohe Bedeutung von Partizipation für einen erfolgreichen Hilfeverlauf und damit die Wirkung einer Hilfe → **Warum ist das so?**

Langzeitwirkungen von Empowermentprozessen bei ehemals wohnungslosen Frauen
- Eine qualitativ-empirische Fallstudie (2014-18)



Tübinger Institut für gender- und diversitätsbewusste Sozialforschung und Praxis (tifs)



Prof. Dr. Beate Blank
Villingen-Schwenningen

in Kooperation mit:
Dipl.-Päd. Helga Huber

1980: Eröffnung des bundesweit ersten Hauses für obdachlose Frauen und ihre Kinder
Frauenrechte sind Menschenrechte!



Fotos: Blank und Dehm



Prof.in Dr.in Beate Blank

Ab 1982: gemeinsam wohnen, arbeiten und lernen

„Wohnen ist ein Menschenrecht!“

„Frauenrechte sind Menschenrechte!“

„Auch Obdachlose sind Bürger:innen!“



Forschungsprojekt

- **Sampling der Fallstudie:** Ehemals obdach- und wohnungslose Frauen, die von 1985-89 an einem partizipativen Forschungsprojekt der Arbeiter*innen Selbsthilfe Stuttgart e.V. (ASH) teilgenommen haben.
 - Ergänzend: Befragung von zwei Fachpersonen der Wohnungsnotfallhilfe dieser Reformzeit.

Die Namen der befragten Frauen sind analog zu den anonymisierten Beiträgen im Buch *Die Meerjungfrau lernt fliegen* (1990) gewählt worden.

Prof.in Dr.in Beate Blank



Schlüsselressourcen Kreativität und Kunst

„Kunst ist Teilhabe!“ (Eva Dönges 2014)



Fotos: Blank

Welche Forschungsmethoden wurden angewandt?

- Umfangreiche Voruntersuchung
- Grundlagenforschung zu Empowerment und Partizipation, Intersektionalität (Gender & Class)
- Narrative und problemzentrierte qualitative Interviews
- Multiperspektivische Auswertung der Fallstudien

Nach welchen Perspektiven wurde ausgewertet?


- Biografische Perspektive (Aneignung von Raum, soziale Beziehungen, Ressourcen, Macht)
- Empowerment-Prozess-Perspektive (personale, soziale, organisationale und gesellschaftliche Ebene)
- Empowerment-Struktur-Perspektive (Thematisierung von Machtasymmetrien, das Teilen von Macht, Ressourcen und Privilegien, Mitgestalten, Voneinander-und-miteinander-Lernen)
- Grundrechts-, Menschenrechts-, und Bürger:inrechtsperspektiven.

Erkenntnisinteresse - Forschungsleitende Fragestellungen

Lassen sich Wirkungen und Langzeitwirkungen von Empowermentprozessen in den Lebensverläufen der befragten Frauen feststellen?



Sind die Erkenntnisse für die Praxis heute relevant und können übertragbare Handlungsweisen, insbesondere für die Wohnungsnotfallhilfe und spezifisch für die wohnungslose Frauen identifiziert werden?



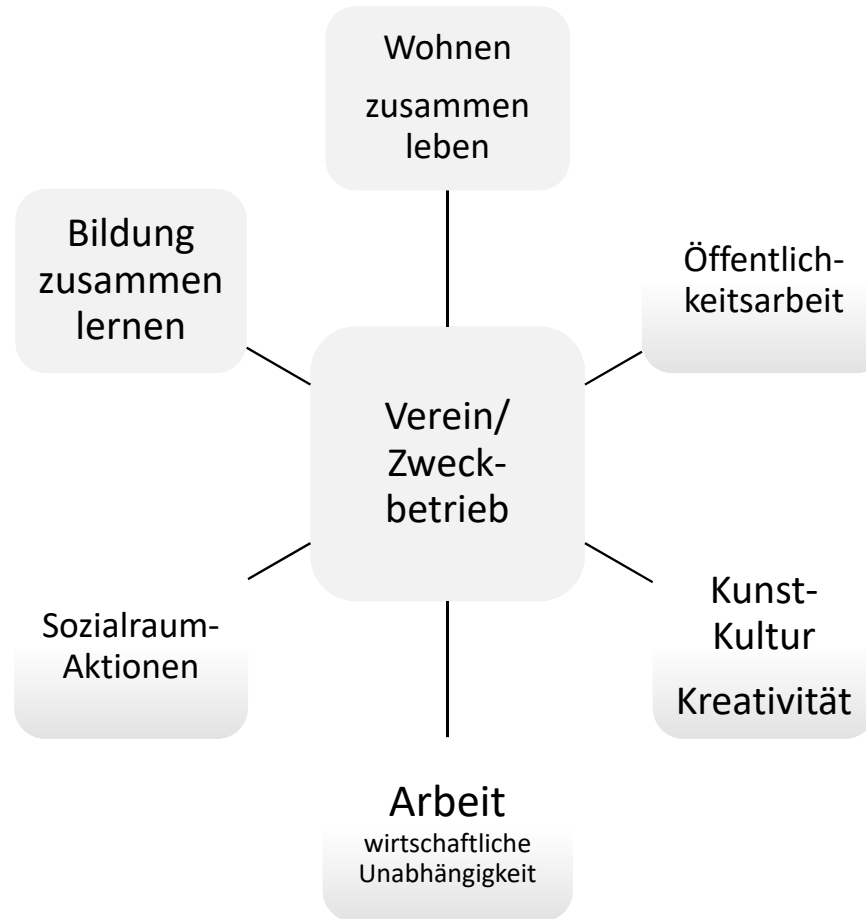
Sind die Erkenntnisse an aktuelle Diskurse anschlussfähig?

Wirkungen und Langzeitwirkungen von Empowerment-Prozessen?

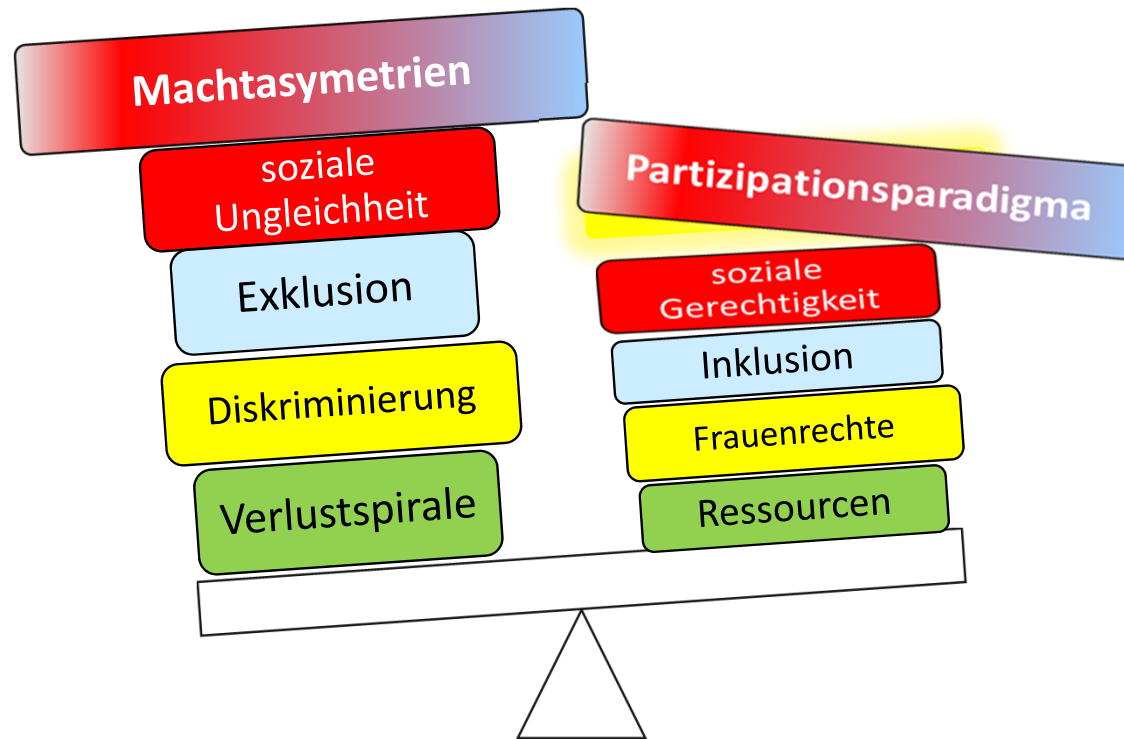
IP: Was war rückwirkend gesehen am Wichtigsten?

- **Karen** (IP-M 3-6): Ich würde jetzt mal sagen, so dieses Mitspracherecht. Das war so ein wichtiger Teil und aber auch, dass in der ASH ganzheitlich gearbeitet wurde, also, dass man da den Menschen ganzheitlich gesehen hat.
- I: Und das wollen wir jetzt auch noch im Einzelnen beleuchten. Gab es sonst noch was, was dir spontan so einfällt`?
- IP-M 19-23: Ja, dass ich während dieser Zeit eben auch auf Dinge gestoßen bin, wo für mich dann auch klar war, ich muss da an mir arbeiten. In der Zeit ist mein Missbrauch hochgekommen und ich habe dann auch eine stationäre Therapie gemacht und dann auch eine ambulante Therapie und ich war alkoholabhängig, aber auch drogenabhängig. (...)

Bereiche institutioneller Partizipation des ASH-Frauenprojekts



Abhängigkeit institutioneller Partizipation von gesellschaftlichen Machtverhältnissen?!



***Macht ist per se neutral.
Jedoch eine höchst ungleich
verteilte Ressource.***
(Foucault)

Wenn Partizipation nicht zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen den Habenden und Habenichtsen führt, ist es keine echte Partizipation.

Sherry Arnstein (1969):
A ladder of citizen participation.

Wo bleibt die Aufklärung über Macht?

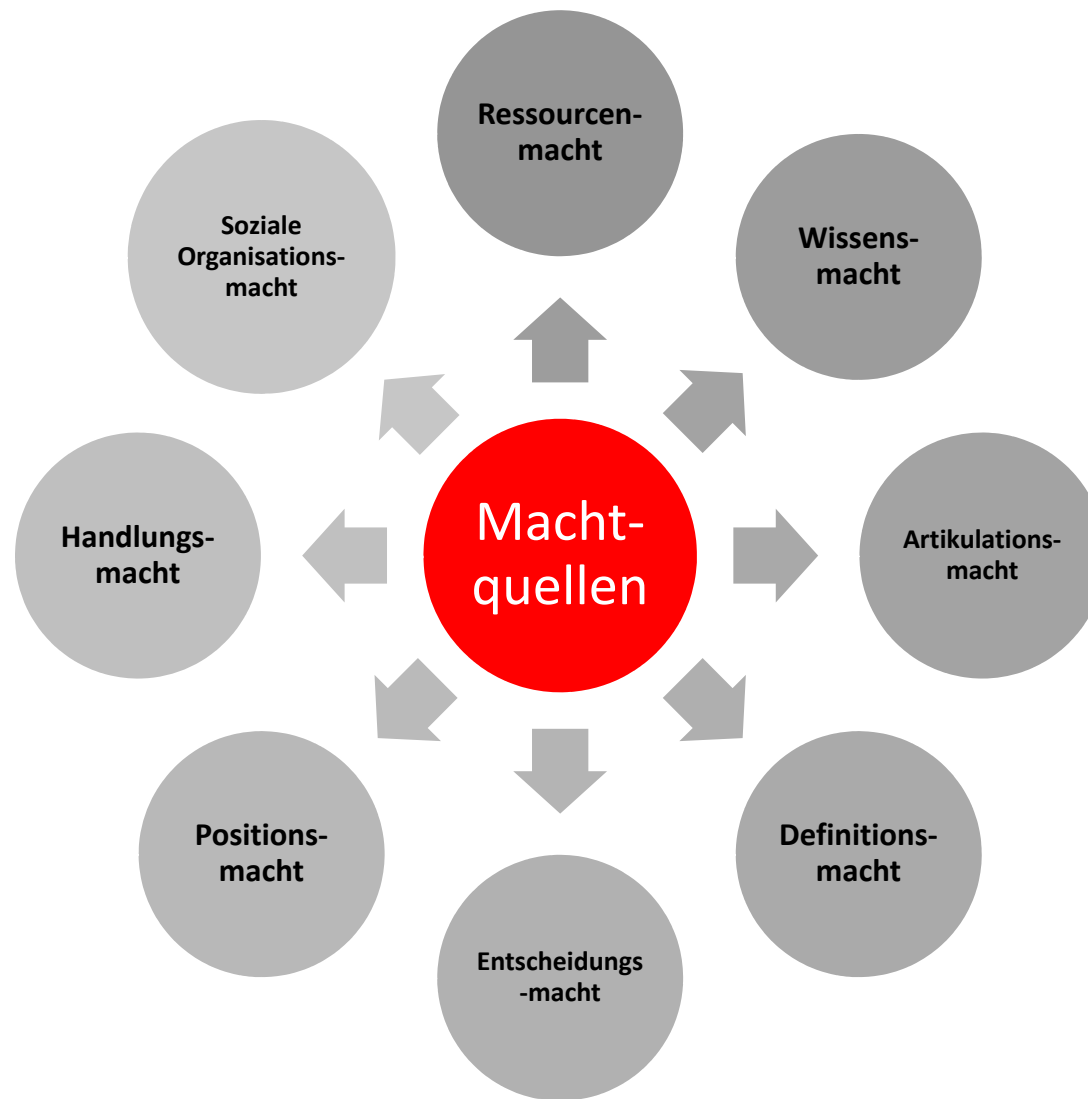


Foto: Silvia Staub-Bernasconi
<https://www.youtube.com/watch?v=l6Fd9tPzp8>
[Zugriff: 10.10.21]

Staub-Bernasconi, S. (2007): Vom transdisziplinären wissenschaftlichen Bezugswissen zum professionellen Handlungswissen am Beispiel der Empowerment-Diskussion, In: *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*, S. 249ff: *Kritische Anfragen – wo bleibt die Macht?*

Die machttheoretischen Grundlagen von Silvia Staub-Bernasconi bieten einen Ansatz, um sich den Phänomenen der Macht zu nähern.

Sie können sehr vereinfacht in unterschiedliche **Formen der Macht** zusammengefasst werden (vgl. Staub-Bernasconi 2018:425 ff.).



Willen zur Partizipation



Foto: Hiltrud von Spiegel

<https://aba-fachverband.info/die-ehrenmitglieder-hiltrud-von-spiegel/>
[Zugriff: 10.10.21]

„Fachkräfte der Sozialen Arbeit [...] müssen sich in einen dialogischen Verständigungsprozess mit ihren Adressatinnen einlassen. [...]. Sie müssen über den Willen zur Partizipation und die Fähigkeit des dialogischen Aushandelns sowie eine berufliche Haltung verfügen, die tendenziell die Nachfrage und den Gebrauchswert der Angebote für die Adressatinnen in den Mittelpunkt stellt.“ (v. Spiegel 2006: 47; vgl. auch ebd. 2018: 33ff.)

Ermächtigende Strukturen



Foto: Barbara B. Solomon
<https://www.jbhe.com/2016/02/walden-university-names-its-school-of-social-work-in-honor-of-barbara-solomon/>
[Zugriff: 10.10.21]

Für Barbara B. Solomon (1976) ist Erfolg oder Misserfolg von Empowerment direkt damit verbunden, inwieweit *das Hilfesystem selbst ein Empowerment verhinderndes oder ein Empowerment ermöglichendes System ist.*

- Transparente (Entscheidungs-)strukturen
- Die Stufen der Partizipation in die Institutionen (Frauenhäuser) übertragen
- Regeln auf der Grundlage der Grund- und Menschenrechte demokratisch aushandeln und einforderbar / einklagbar festschreiben
- Erprobungsräume ermöglichen
- Verständliche Sprache
- Partizipation im Qualitätsmanagement verankern bspw. Partizipationsrechte, Beschwerdemanagement
- Wissensmanagement und Bildung
- Power Sharing (Jagusch/Chehata 2020)
- Lernende Organisation (Senge 2011)
- Finanzierung: Teilhabe-, Partizipationspakete bspw. über Arbeitsförderung (SGB II), Hilfen in besonderen Lebenslagen, UN-BRK (BTHG), Partizipationsgesetze der Länder, EU – Istanbul Konvention.

Die Partizipationspyramide – ein Modell institutioneller Partizipation

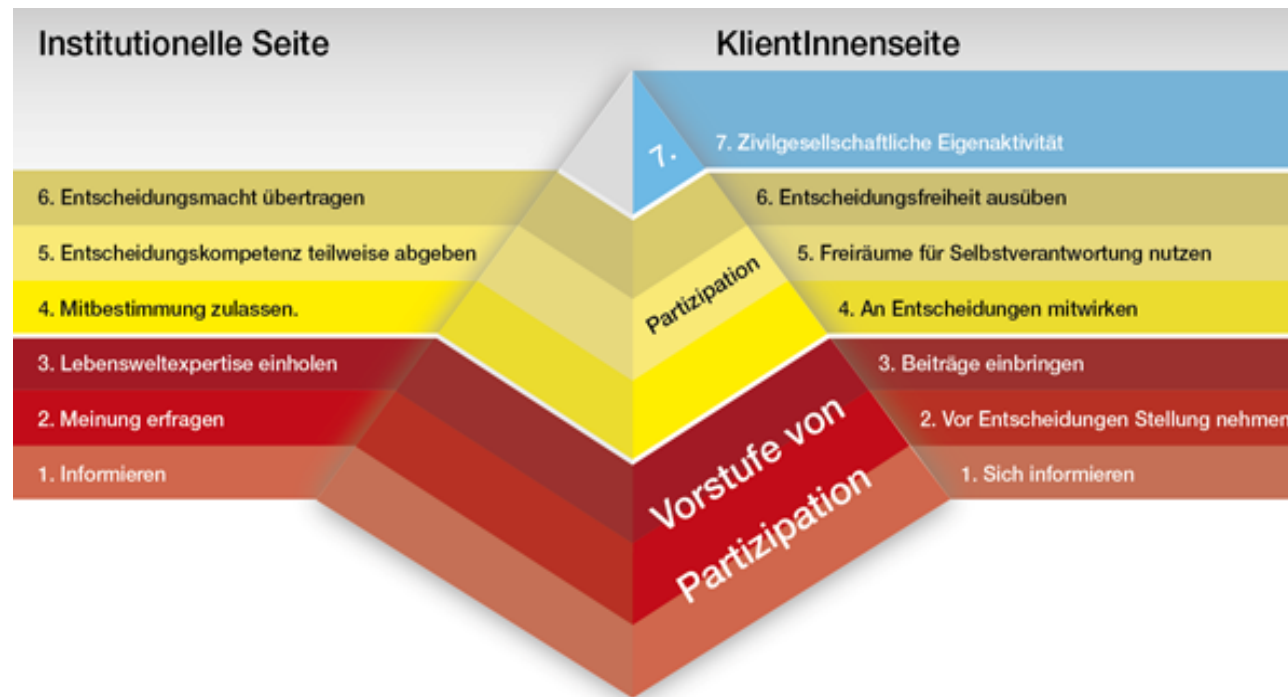


Abbildung: Florence, F. (2015). Stufenmodell Partizipation. In Anlehnung an Straßburger/Rieger. <http://sozialeskapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/379/694/2835> [Zugriff: 10.10.21]

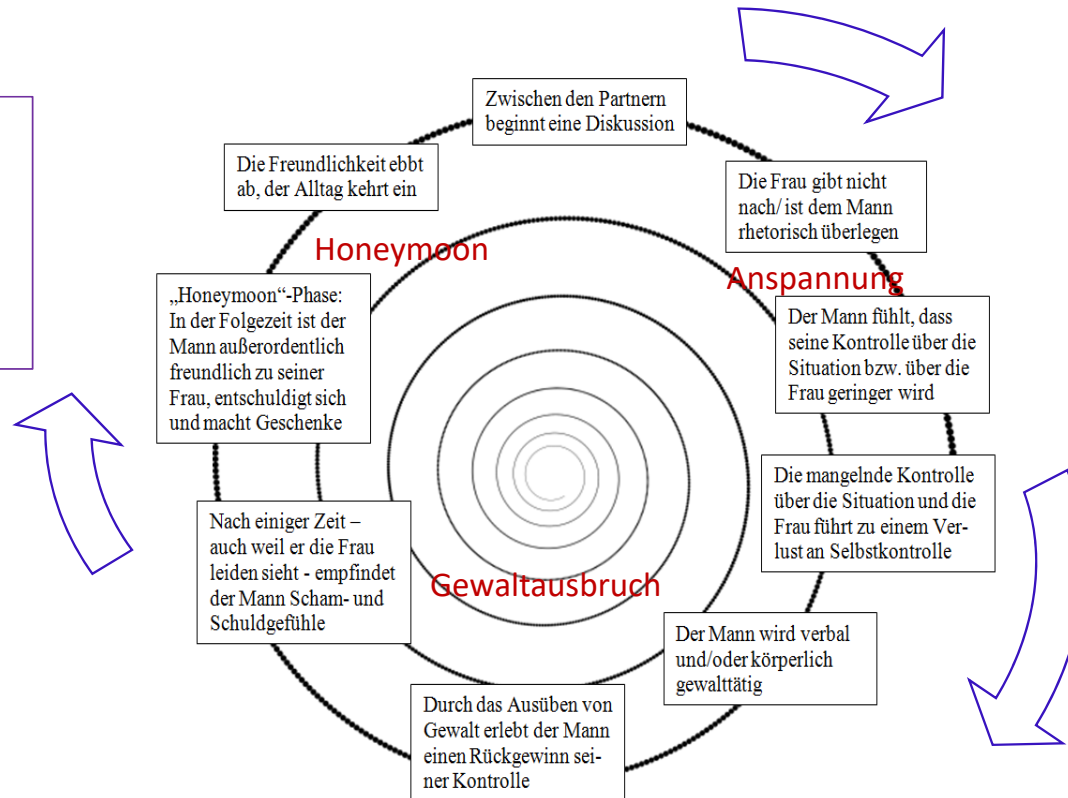
Stufe 1, sich informieren. Informieren (Vorstufe): „Entscheidung transparent machen, damit Menschen sich darauf einstellen und ggf. reagieren und widersprechen können“ (Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Anette

- IP-E 412-416 Nein, es wurde immer auch alles erklärt. Wenn jemand was nicht verstanden hat, auch warum man was tun soll jetzt oder was man machen muss oder sich so oder so einbringen sollte oder so und so gefordert ist, dann wurde das schon auch begründet und erklärt warum das so ist. Also man musste davon ausgehen, dass wir je nach Hintergrund das auch definitiv nicht gelernt haben, und nicht wissen können, worum es geht.

Stufe 1, Informieren – (Fach-)Wissen weitergeben

Der „Kreislauf von Gewalt“ –
psychologisch:
narzistische Gewalt -
> Co-Abhängigkeit



(nach „Kreislauf der Gewalt“ von Walker L.: The battered women syndrome. New York: 1984.)[Zugriff: 10.10.21]

Die eigene Sprache finden – Artikulationsmacht gewinnen

Karen

- IP-M 649-651: Ja. Ich habe einfach mehr Selbstvertrauen gewonnen und aber auch Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein war auch so was, auch durch Gespräche mit anderen Frauen einfach auch mehr Mut gekriegt, eine Sprache zu entwickeln, mich mitzuteilen.
- I: Das einfach ausdrücken zu können?
- IP-M 655-656: Ja. Also sei es jetzt was so die persönlichen Dinge anbelangt oder aber auch Wünsche zu äußern oder auch mal Kritik zu äußern.

Stufe 2, Vor Entscheidungen Stellung nehmen. Meinung erfragen (Vorstufe):

„Fachkräfte fragen Betroffen, wie sie die Situation, Möglichkeiten und Folgen einschätzen; es bleibt offen, ob diese Sichtweisen die Entscheidung beeinflussen“ (Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Anette

- (IP-E 412-416): (...) in allen Gruppenprozessen auch, in allen Arbeitsprozessen haben wir teilgehabt, konnten wir mitreden, konnten wir mitbestimmen. Wir hatten auch immer Lust, recht Nein zu sagen.

Katharina

- IP-A 862-868: Manches hat sich irgendwann aufgelöst, sage ich mal. Wenn ich das Gefühl habe, das finde ich ungerecht, egal wie viel Widerspruch von der anderen Seite kam, ich habe gesagt, Nein, ich sehe das aber so, Leute so geht es nicht. Das ist meine Meinung.

Stufe 3, Beiträge einbringen. Lebensweltexpertise einholen (Vorstufe):

„Fachkräfte bitten ausgewählte Betroffene um Beratung auf Basis ihrer Lebensweltexpertise ohne Zusicherung, dass ihre Einschätzungen bei der Entscheidung berücksichtigt werden“ (Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Maria

- IP 526-530: Ja das hat mir auf jeden Fall geholfen. Das Denken auch. So anders zu denken, weil jeder hat verschiedene Ideen und das kommt ja alles in einen Topf zusammen dann, was die Sozialarbeiterinnen denken und was die so reinbringen. Die bringen ja ganz viel rein und was jeder mit seiner Geschichte reinbringt und mit seinem Denken. Das ist dann einfach toll. Da erweitert sich das Bewusstsein dann.

Nicht für, sondern MIT den Menschen

„Lebensweltexpertise zeigt sich in der subjektiven Wahrnehmung und Deutung des eigenen Alltags: Wie bewerten Betroffene ihre Lebensumstände? Was erscheint ihnen als erstrebenswert, was problematisch? Wie meinen sie Ziele erreichen und Probleme lösen zu können? Nur wenn Professionelle die Adressatinnen und Adressaten nach deren eigener Einschätzung fragen und sie ernst nehmen, sind sie in der Lage ihre eigene Fachkompetenz in vollem Umfang unterstützend einzusetzen [...]“ (Strassburger & Rieger 2014:25)

Stufe 4, An Entscheidungen mitwirken. Mitbestimmung zulassen (Partizipation):

„Fachkräfte besprechen mit Betroffenen Ausgangssituation und Reaktionsmöglichkeiten; Betroffene stimmen darüber ab, was geschehen soll, haben also Einfluss auf die Entscheidung (mit den Fachkräften)“ (Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Karen

- IP-707-711 Also da hatte ich eher so das Gefühl, dass wir gehört wurden. Dass man die Kritik, die wir eingebracht haben oder andere eingebracht haben, dass das ernst genommen wurde und dass man da gemeinsam nach einer guten Lösung gesucht hat, sich damit auch auseinandergesetzt hat, geguckt hat, in welchem Rahmen ist es möglich hier in dem Haus Dinge umzusetzen und was geht überhaupt nicht.

Stufe 5, Freiräume für Selbstverantwortung nutzen. Entscheidungskompetenz teilweise abgeben (Partizipation):

„Wie 4., aber in bestimmten Bereichen entscheiden die Betroffenen eigenständig“
(Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Maria

- IP-C 157-161: Ja, durch diese Arbeitsbesprechung hat jeder von seinem Bereich eben gesagt, was zu tun ist, was man schon gearbeitet hat, was zu tun ist und wer da eben mitarbeitet und was für Ideen es gibt, wie man das noch verbessern könnte. Da wurde dann immer besprochen für jeden Tag, was jetzt zu machen ist und dadurch konnte man sich einbringen. Und so war das in jedem Bereich.

Stufe 6, Entscheidungsfreiheit ausüben. Entscheidungsmacht übertragen. (Partizipation):

„Betroffene Menschen treffen alle wichtigen Entscheidungen selbst; Fachkräfte unterstützen und begleiten sie“
(Straßburger & Rieger 2014:24ff).

Karen

- IP-M 954-956: Ich muss dazu sagen, ich war in meiner Zeit auch eine Zeit lang mal Betriebsrätin. Das war auch so eine ganz wichtige Erfahrung, die ich da gemacht habe.
-> Mitbestimmung nach dem Betriebsverfassungsgesetz wurde im Zweckbetrieb verankert.

Anette

- IP-E 3-11: Das wichtigste war, direkt von der Straße hier anzukommen und wirklich einen Platz zum Ankommen zu haben. Also einen Platz, wo wir relativ regelfrei, ich war auch ganz überrascht, dass ich so schnell einen Schlüssel kriegte (...).
-> Im Wohnbereich Mietverträge.
-> Die individuellen Ziele wurden selbstbestimmt getroffen und einem partizipativen Hilfeplanverfahren mit den Sozial- Jugendämtern ausgehandelt.

Stufe 7, Zivilgesellschaftliche Eigenaktivität:

Karen

- IP-M 851-855: Also was mir auch hängengeblieben ist und was sich jetzt einfach auch verstärkt hat, ist so, mich für die Rechte der Frauen einzusetzen zum Beispiel. Was die Löhne anbelangt oder dass ich bestimmte Sachen einfach boykottiere, wo ich weiß, da steckt Kinderarbeit dahinter, auch im Umweltbereich, da habe ich meinen Horizont ziemlich erweitert, dass ich auch zu Demonstrationen gehe.

Kinderbeteiligung

Maria

- IP C 469-472: Ich habe mich immer besser gefühlt eigentlich. Was alles in einem steckt und auch dass meine Kinder bei mir sein konnten. Die konnten auch während der Arbeit zu mir kommen, konnten sehen, die Mutter schafft was, auch wenn kein Mann, kein Vater da ist. Die Mutter kann das alles auch.
- I: Und die Kinder haben dann aber nicht mitbestimmt oder gab es da auch Runden mit Kindern zusammen oder?
- IP 535-537: Freiwillig. Wenn mein Sohn dabei sein wollte, da konnte der auch mitsprechen – mitbestimmen.

Zentrale Ergebnisse - Langzeitwirkungen

- Partizipation **schützt, stärkt und ermächtigt!**
- Partizipation ist eine **multidimensional wirksame Schlüsselressource**:
 - > Es wird voraussetzungslos personales, soziales und kulturelles Kapital (Bourdieu) generiert.
 - > Auch wenn keine Ressourcen (Eigen-Macht) mehr vorhanden zu sein scheinen, kann mittels Partizipation und den damit generierten Selbstwirksamkeitserfahrung gleichsam wie von selbst die Ressourcenverlustspirale (Hobfoll 1988ff) umgekehrt werden.

Zentrale Ergebnisse - Langzeitwirkungen

- Die ermächtigende Wirkung von Selbst- und Mitbestimmung stärkten die Bewältigung von Traumata (sexualisierte Gewalt), Sucht, (psychisch und physisch) Erkrankungen und Krisen.
 - > Resilienz kann auch im Erwachsenenalter noch erworben werden.
- Bei Belastungen konnte auf die in den Partizipationsprozessen erworbenen Erfahrungen, Wissen und Kompetenzen zurückgegriffen werden:
 - > Selbstwirksamkeit, Bewältigungsstrategien, Konfliktlösungen, demokratische Aushandlungsprozesse, Netzwerkbildung, Selbstorganisation, Rechte einfordern u. a. m..
 - > Die erworbenen Coping-Strategien konnten in Krisensituationen immer wieder abgerufen werden und geben Bewältigungsoptimismus für die kommenden Herausforderungen.
- Sinn, Anerkennung, Selbstwertgefühl und Lebensfreude können zum „Substitut“ für Suchtmittelabhängigkeit werden.

Zentrale Ergebnisse - Langzeitwirkungen

Durch die Erfahrung, dass die eigene Meinung zählt, die eigene Stimme gehört wird und das eigene Handeln wirksam ist, kommt der Mensch (zurück) in die Aktivität. Das Gefühl selbstwirksam zu sein entscheidet darüber was wir tun und mit welcher Anstrengung (Bandura, Knuf).

Karen

IP 759-761: Durch das, dass ich dann meine Sprache gefunden habe, habe ich gemerkt, ich brauche den Alkohol und die Drogen auch gar nicht mehr. Ich brauche mich nicht mehr zu betäuben.

Relevanz für die Praxis heute? Übertragbare Handlungsweisen?

- Alle: „Mitbestimmung sollte nicht von der Entscheidung der Sozialarbeiterinnen ob sie das wollen oder nicht abhängig sein“.
 - > Deshalb: Partizipation, verbindlich ausgehandelte Regeln des Zusammenlebens und Power Sharing in den Einrichtungen strukturell und wenn möglich rechtlich abgesichert verankern.
 - > Die Forschungsstudie bestätigt die Wirkung von Partizipation für einen erfolgreichen Hilfeverlauf und die Wirkung einer Hilfe -> Wirkungsforschung.
- „Mischkonzept“ (Anette: IP E 1334) , „(...) als einen wichtigen Bestandteil in unserer Gesellschaft mit einzubauen“ (Karen: IP M 1008-1014), „(...) dass es so einen Bereich geben muss, dass sich Frauen einfach ausprobieren können“ (Karen: IP M 1019-1020).

Literatur

- Albus, S. et al. (2010): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms "Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII", Münster: Waxmann Verlag.
- Arnstein, S.R. (1969): Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Planning Association*, 35 (4), S. 216–22.
- Blank, B. (2020): Vom Paradox des Scheiterns im Gelingen – eine Geschichte in drei Szenen. In: Simon, T. (Hrsg.): *Schwere Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Blank, B. (2018): Empowerment. Ein Leitkonzept der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft? In: Blank, B./Gögercin, S./Sauer, K.E./Schramkowski, B. (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Springer Verlag: Wiesbaden, S. 327-340.
- Blank, B./Huber, H. (2017): Langzeitwirkungen eines Empowerment-Ansatzes. Eine empirische Studie mit ehemals obdach- und wohnungslose Frauen. In: *wohnungslos* 2/3 59. Jg. 2017. Berlin: Verlag BAG Wohnungslosenhilfe e.V., S. 87-99.
- Blank, B. (2017): Kunst als Selbstermächtigung und Teilhabe. In: Halbhuber-Gassner, L., Kappenberg, B. (Hrsg.): *Mit Kunst Brücken bauen*. Freiburg i. Br., S. 47-67.
- Blank, B. (2012): Die Interdependenz von Ressourcenförderung und Empowerment. Der autonome Ressourcenbegriff der Adressatinnen und Adressaten. Opladen/Toronto/New York: Budrich Uni Press.
- Blank, B. (1990): Die Meerjungfrau lernt fliegen. Interviews mit obdach- und wohnungslosen Frauen. München: AG SPAK.
- Hobfoll, Stevan E. (1989): *The Ecology of Stress*. Washington D.C.
- Jagusch, B./Chehata, Y. (Hrsg.) 2020: *Empowerment und Power Sharing*. Weinheim: Beltz/Juventa.
- Senge, P. (2011): *Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation*. 5. Aufl., Stuttgart: Klett Cotta.
- Solomon, B. (1976): *Black Empowerment. Social Work in Oppressed Communities*. New York: Columbia-
- Spiegel v., Hiltrud (2018): *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit*. 6. Aufl. München: Ernst Reinhardt.
- Staub-Bernasconi, S. (2018): *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. 2. Aufl., Opladen, Toronto, New York: Budrich.
- Staub-Bernasconi, S. (2007): Vom transdisziplinären wissenschaftlichen Bezugswissen zum professionellen Handlungswissen am Beispiel der Empowerment-Diskussion, In: *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. 1. Aufl., S. 249ff.
- Straßburger, G./Rieger, J. (2014). *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.



Prof.in Dr.in Beate Blank